

a) Urzustand.

Die Ebene des Niederrheines, vom Siekengebirge und den Eifelhöhe abwärts bildete bekanntlich in der Urzeit eine Seebucht, in welche der Rhein bei Godesberg, die Maas bei Maastricht einmündeten; die Niers existirte noch nicht, denn die ganze Niersgegend lag noch tief unter Wasser; als nun die Wasserhöhe mit der Zeit abnahm, traten die höchsten Punkten unserer Hügelketten als Inseln allmählig aus dem Wasser hervor, in dieser Periode war es allem Anscheine nach, wo die Hügelketten an den niedrigen Stellen durch Ueberfluthungen abgespült und hin und wieder zuletzt durchbrochen wurden, wodurch die vielen isolirten Hügel entstanden sind, von denen weiter unten die Rede sein wird; in der Gladbach Nymwegener Hügelkette hat in der Nähe des Schlosses Kridenbeck, zwischen dem Homberger Berg und dem Buschberg, ein solcher Durchbruch stattgefunden, wodurch das jetzige Nett-Thal entstanden ist; ähnliche Ursachen bewirkten die Abflachungen dieser Hügelkette bei der Löhrheide, zwischen Straelen und Walbeck, so wie zwischen Walbeck und Twisteden, bei der sogenannten Röst, ferner zwischen Twisteden und Wemb, dann zwischen der Baalerhöhe und dem Reichswald.

Beinahe parallel mit der genannten Hügelkette streicht 2 Meilen östlich eine andere, die Tönisberg-Schaephuysen-Rheurdter, von Südosten nach Nordwesten; der im Kliebbruche sich erhebende Rülferberg, ein isolirter Hügel, auf dessen Gipfel sich Muschelversteinerungen, von denen einige Exemplare in meinem Besitze sind, vorfinden, scheint einstens mit der zuletzt genannten Hügelkette, von der er jetzt durch ein 15 Minuten breites Thal getrennt ist, zusammengehangen zu haben; das Auffinden dieser Muschelversteinerungen in einer Höhe von circa 100 Fuß ist auch ein Beweis, daß es eine

Zeit gab, wo diese Höhe unter Wasser stand, gleichviel ob diese Versteinerungen dort heimisch sind, oder hingeschwemmt worden. — Eine andere merkwürdige Versteinerung, welche Kenner für einen Knochen eines antiluvianischen Pferdes halten, fand ich auf der Dammhöhe südlich von Straelen; diese Knochenversteinerung hat eine Länge von 5—6 Zoll und zeigt an einem Ende einen überglaseten Bruch, am anderen Ende ist der Knochen mit einem scharfen Instrumente durchgeschlagen, wobei man noch einen Fehlschlag bemerkt. Der Knochen ist wahrscheinlich nicht hingeschwemmt, denn dieses würde in so früher Periode die Existenz von Menschen in den höher gelegenen Gegenden am Rhein voraussetzen; der Annahme einer Versteinerung am Fundorte selbst möchte ich, so unwahrscheinlich dieselbe auch ist, den Vorzug geben.

Oestlich der zweitgenannten Hügelkette und parallel mit derselben streicht in einer Entfernung von $\frac{3}{4}$ Meilen eine Reihe isolirt liegender Hügel, welche gegen Südosten mit dem etwa 80 Fuß hohen Göllichsberge, so genannt von dem an seinem Fuße gelegenen Göllichs Hofe anfängt; dieser Hügel hat einen Längendurchschnitt von 6 Minuten, ihm folgt in einer Entfernung von 15 Minuten der Rayerberg mit einer ungefähren Höhe von 130 Fuß und einem Längendurchschnitt von 10 Minuten; nach einer Unterbrechung von etwa 8 Minuten steigt aus dem Thale der Ehylerberg, so genannt von dem dabei gelegenen alten Ritterfise, dem Hause Ehl, empor, dieser Hügel hat eine Länge von etwa 12 Minuten, und eine approximative Höhe von 120 Fuß; der nun in einer Entfernung von 15 Minuten folgende Daxberg erhebt sich im Daxbruch zu einer gleichen Höhe mit dem Ehylerberg, seine Basis hat eine ründliche Form, mit einem Durchmesser von 5 Minuten; dieser Hügel, auf welchem gegen das Ende des 13. Jahrhunderts eine Mühle errichtet wurde, erlitt an der südöstlichen Seite vor etwa 70 Jahren eine Senkung.

In etwas nördlicher Abbiegung von vorgenannter Hügelreihe erblickt man in einer Entfernung von 15 Mi-

nuten die lachende Anhöhe, auf welcher die Ueberbleibsel der Abtei Camp so freundlich und zugleich so traurig in das Thal hineinschauen, als stumme Zeugen heimgegangener Herrlichkeit; diese Anhöhe, etwa 15 Minuten lang, streicht in nördlicher Richtung dem Bönninghardter Hochplateau zu, von welchem dieselbe durch das Verlager Bruch (Berglache) getrennt ist; die Lage und die Richtung der vorgenannten isolirten Hügel geben der Vermuthung Raum, daß dieselben einstens eine aneinander hängende Hügelkette gebildet haben; bemerkenswerth ist die Thatsache, daß sich hier zwei Steinarten vorfinden, welche als Fremdlinge nur durch entgegengesetzte Strömungen können herbeigeschwenmt worden sein; es finden sich nämlich hier Norwegische Granitblöcke und Bruchstücke rheinischer Basaltsäulen. Erstere findet man an der Tönisberg-Rheurdter Hügelkette, am Rayerberg aber beide zugleich; — auf der Wankumer Heide, einem Plateau, etwa 35 Fuß über dem Spiegel der Niers erhaben, welches sich östlich an die Glabbach-Nimmwegener Hügelkette anlehnt, kommen die 5-, 6- und 7eckigen Basaltsäulen am häufigsten vor und zwar in horizontaler Lage 4 bis 6 Fuß unter der Oberfläche zwischen und unter dem Riesgerölle; an Eisschollen angefroren, welche die Fluthen des Oberrheins in die Strömung zwischen den beiden zuerst genannten Hügelketten trieben, lagerten die Eisschollen sich auf dem genannten Plateau ab, das Eis zerging im Sommer, die Basaltsäulen blieben liegen und eine höhere winterliche Fluth goß das Riesgerölle darüber.

Bei fortschreitender Wasserabnahme wurden die Strömungen auf ihre Niederungen beschränkt, es entstand der Niederrhein mit seinen gewaltigen Nebenarmen, welche mit ihren Abzweigungen die ganze Gegend in lauter Inseln abtheilte; Auch der obere Theil der Niers entstand, mündete aber beim Abtshofe zu Neuwerk im Kreise Glabbach, in den von Neuß her zwischen Schiefbahn und Kleinenbruch durchfließenden Rheinarm, welcher seine Fluthen durch das jetzige Niersthal der Maasniedrigung zuwälzte.

Ein zweiter Rheinarm verließ unterhalb Neuf den Hauptstrom und zog sich neben dem alten Rittersig Bau- senburg, zwischen Osterrath und Klostermeer, Erefeld u. Vockum, längst der westlichen Seite des Kliebbruchs, zwischen dem Hülsberg und Hüls durch, hier die mä- ßige Anhöhe Lünje umfließend, theilte sich dann in der Nähe des Laakbeiches in zwei Arme, wovon der West- liche kleinere das Hochfeld, die Gastendonk umfloß, um sich unterhalb der Winbrück mit dem Hauptarme wie- der zu vereinigen, die wiedervereinigten Fluthen breite- ten sich dann über die Brücke von Stenden, Eyll und Nieukerk aus, vereinigten sich theilweise in der Nähe von Pont, theilweise bei Geldern mit jenen des erszge- nannten Rheinarmes, nachdem sie das Baersdonker Hoch- feld umflossen hatten.

Ein dritter Rheinarm zog sich von oberhalb Uerdin- gen westlich an Linn und Vockum vorbei durch die Niep- sumpfe neben Rheurdt, Issum und Capellen, bis ins Niersthal bei Winnekendonk.

Ein vierter wogte von Uerdingen aus durch das Sit- tarber Bruch und die Moerser Niederung an Moers, Repelen, Rheinberg, Alpen, Winnendal vorbei auf Bir- ten zu, wo er seine Fluthen mit denen des Haupt- Rheinstromes wieder vereinigte.

Noch überfluthete der Maasstrom mit einem östlichen Arme die Niederung zwischen dem Hochplateau, Ventoer Heide, den Höhen von Straelen, Walbeck, Twisteden ei- nerseits und den Sanddünen von Tegelen, Vento, Vel- den, Arcen und Well anderseits, und grub die Tiefen und Sümpfe längst dem steilen Hochufer ter Ventoer Heide, dem Westerbrock und der Walbeck-Twistedener Heide, welche unter der Namen die wilde Band, die stölve, der Hogerder Dick, die Quivelt, dat Weller Meer und dat Wismeer bekannt sind.

Die vorgenannten Rheinarme mit ihren mannigfalti- gen Verzweigungen theilten die Gegend, wie bereits oben bemerkt, in eine Menge Inseln, größere und kleinere, welche sich bei geeigneter Bodenbeschaffenheit mit Wald bedeckten, nur die sterilen Erhöhungen, wie die Bön-

ninghardt, der Daßberg, die zwischen der Maas und der Niers gelegenen Heiden u. s. w., überzogen sich mit Heidekraut, blieben des undankbaren Bodens wegen bis in die jüngste Zeit uncultivirt.

Die Wasserabnahme dauerte fort, so daß die höhere Stellen in den breiten Rheinarm-Niederungen und den bisher überfluthet gewesenen Bruch-Terrains sich allmählig über den Wasserspiegel erhoben; dieses führte eine Zerspaltung der noch immer vom Rheine herfließenden Gewässer herbei, wodurch viele kleinere Strömungen entstanden, welche nach und nach verlandeten, indem einige sich mit Holz und Kräuter füllten und in Torfboden sich verwandelten, während andere sich mit einem eisenhaltigen Niederschlag anfüllten; erstere bezeichnet man mit Binn, daher die Lokalnamen: Binbrück, Binmanshof, Papen-Binn, Gromans-Binn; die anderen mit Rahm, Goor, welche Benennungen aber auch im Allgemeinen für niedere Wiesenstriche gebraucht wurden und in vielen Lokalnamen vorkommen, wie in Rahm (Bauerschaft bei Aldekerk), der Piepenrohrm, der schwarze Rohm, der rohe Rohm im Aldekerker und Nieuwerkerker Bruch, in Haus Diepraam und Rahmenhof zu Bierquartieren, Jockrahmhof daselbst, Stockrahmhof im Mörsischen, Tockrahmhof unter Wetten u. s. w. Goor, in der Bedeutung: sumpfiges Bruch, kommt vor in de Goor unter Sevelen, de Goor, beim Hause Grote-laer, de Goorbenden und Goormanshof unter Camp, Goormanskath unter Sevelen, dem Köhrrahm zu Bluybusch, dabei Körschenhof, dat Enneper Goor bei Iffum, dem Orte Gohr bei Dormagen, Körmanshof unter Rheurdt &c. — Die Aufstaudungen (Erhöhungen) in den niedrigen Terrains bezeichnete man mit dem Namen Horst, wie die Langenhorst, die Stenderhorst und die Horst in dem Stenderbruch, die große and die kleine Horst (Grotter- und Kleinderhorstböse) unter Nieuwerk, die Hülschorst bei Pont, die Braemhorst daselbst, Dphorsthof unter Camp, die Eagenhorst, Anhöhe im Stenderbruch, worauf die alte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Eingeseffenen des Amtes Kempen gefällte,

von den Stendener Bauern aber weggeholt kolossale Gränzeiche, Cagenhorst-Boom genannt, stand.

In dieser Periode grub sich auch die Niers von Neuwerk abwärts ihr Bett in der alten zuerst beschriebenen Rheinarm-Niederung und folgte dieser in kleineren Windungen bis zur Maas; das durch die Natur gebildete Niersbett erlitt bei Anlegung der Mühlen vielfache Veränderungen, indem man es nach den Ufern der Niederung verlegte, wo es festen Boden gab, um eine Mühle errichten zu können, wie solches bei der Süchteler, der Neersdommer, der Caener Mühle so wie anderwärts augenscheinlich geschehen ist; unterhalb Wachtendonk theilt die Niers sich in zwei Arme, in die große und kleine Niers; letztere zweigte sich vor Anlegung des Goldheidener Mühlengrabens, Steinbeck genannt, bei der verschwundenen Burg Pellander, aus der Niers ab, floß an Niershof vorbei, durch die Niederung de Neers genannt, wo sie sich mit dem von der Hirmendonk herfließenden unbedeutenden Kengel, Klein-Niersken genannt, vereinigte und dann an der Merendonk vorbei, durch den Lewes-Rohm, in die jetzige kleine Niers an der Stelle sich ergoß, wo, wie wir gleich hören werden, vor Zeiten die Schüllesesbeek in dieselbe einmündete; in Folge der Grabung der Steinbeck verlandete dieser Theil der kleinen Niers, dagegen wurde der oberhalb des Rittersitzes Holttheide bei der verschwundenen Schulenburg, wovon sie den Namen hat, ansangenden Schüllesesbeek durch die Steinbeck so viel Wasser zugeführt, daß nach der Vereinigung beider Beeken in der Nähe der Wienesbrücke die Benennungen Steinbeck und Schüllesesbeek dem Namen kleine Niers weichen mußten; auch durch die Grabung des kalten Grabens wurde dieser neuen kleinen Niers, etwa 10 Minuten unterhalb der Wienesbrücke, noch eine Menge Nierswasser aus dem Unterwasser der Caermühle zugeführt, so daß selbige eine Breite von 24—30 Fuß erhielt, in welcher Breite die kleine Niers neben Beekshof, an den Hohenдонker Wiesen und dem Rittersitze Baersdonk vorbei floß, in der Nähe von Groterhorst die längst verschollene Flör-

teusmühle (molendinum Florekini 1349) trieb und unterhalb dem Ritterstige Diesdunk sich mit der großen Niers wieder vereinigte.

Die Schüllesesbeek nahm, wie gesagt, bei der Schulenburg ihren Anfang und floß vor Grabung der Steinbeek und des Kaltengrabens unter diesem Namen an Beckshof vorbei, etwa 10 Minuten unterhalb dieses Hofes, in die alte kleine Niers. Der Beckshof scheint seinen Namen von der ehemaligen Schüllesesbeek und nicht von der jetzigen kleinen Niers erhalten zu haben und möchte daher auf ein hohes Alter Anspruch machen können.

b) Kultur-Anfänge.

Die höher gelegenen Lehmfelder waren längst bewaldet, als die großen Strom-Niederungen wasserfrei geworden und die kleineren Strömungen (unsre jetzigen Röhme) verlandeten, ein üppiger Grasswuchs verbreitete sich über die fruchtbaren Ufer der Niers und über die Röhme. Unter diesen günstigen Verhältnissen konnte es nicht ausbleiben, daß das neue für die Viehzucht so geeignete Land von Menschen besucht wurde. Die aufgefundenen Denkmäler aus der Steinzeit sprechen dafür, daß die Einwanderung vor wenigstens 3000 Jahren stattgefunden habe; das Finden derselben sogar in der Rheinarm-Niederung beweiset, daß zur Zeit dieses uralte Strombett bereits ausgetrocknet und den Menschen zugänglich geworden war; es wurde nämlich bei der Diepenkuhl im Neukerker Bruch ein Hammer aus Feuerstein mit einem eben so künstlich als regelrecht durchbohrten Loch gefunden, und etwa 10 Minuten davon ein glatt geschliffener Meißel aus derselben Steinart; ein zweiter Hammer aus versteinertem Holze wurde auf Bruchfeld im Niersbruch gefunden; ferner wurde noch in der Neukerker Bruch-Niederung eine Art Messer (zweischneidig), aus Feuerstein gefertigt, gefunden. Unter den andern in meinem Besitze befindlichen Relikten, welche in hiesiger Umgegend gefunden sind, befinden